

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 90 (1964)  
**Heft:** 1

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

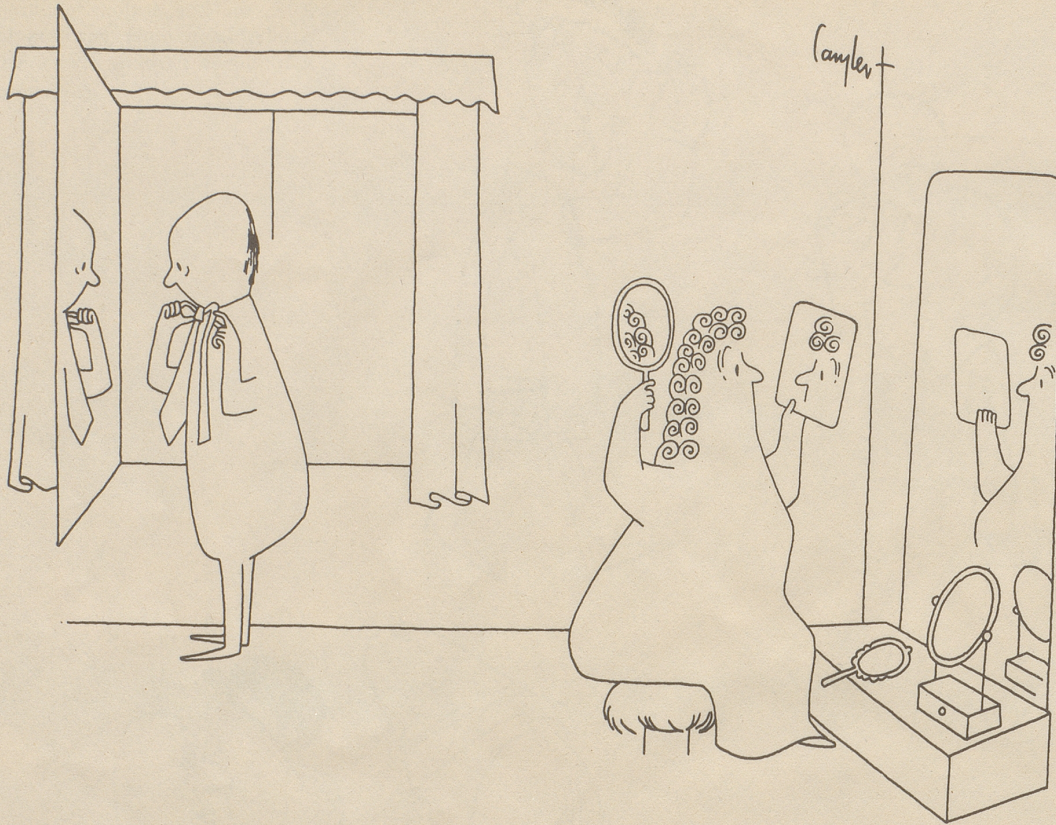
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Ich wünsche *Glück* mit Format

Es ist seltsam: Große Unternehmen rühmen sich einer möglichst kleinen und ausgewählten Kundschaft. Kleine Geschäftchen dagegen können nicht genug ihren Kundenkreis als äußerst groß rühmen. Es ist nicht nur mit Geschäftchen und juristischen Personen so!

Ich kenne eine natürliche Person, die schreibt alljährlich ein halbes Tausend Neujahrskarten. Und verschickt sie. Und letztes Jahr merkte er (die Person, denn sie ist ein Er), daß er sogar sich selber eine geschickt hatte. Sein Name sei ihm irgendwie so bekannt vorgekommen, gestand er. Da habe er ihm eben auch eine geschickt. Eine Neujahrskarte.

Ich gestehe meine eigene absolute Unfähigkeit bezüglich der Abtragung der alljährlichen Wunschpflicht ganz offen ein. Das mag damit zusammenhängen, daß mich eine mehrjährige Lebenserfahrung zur Einsicht gebracht hat. Zur Ein-

sicht nämlich, daß, wenn alle die Wünsche, die ausgestoßen werden (Setzer: bitte nicht «aufgestoßen»!) – wenn also alle Wünsche, die man übergibt, sich erfüllen würden (das heißt: wenn man wüßte, daß sie erfüllt würden), dann viel weniger Wünsche übermittelt würden. Das tönt weniger kompliziert als es ist! Denn es *ist* kompliziert.

Ich habe zum Beispiel viele Bekannte, deren Neujahrswunsch-karten ich einst glaubte erwidern zu müssen, von denen ich aber beim besten Willen nicht genau wußte, was sie sich wünschen und was somit *ich* ihnen wünschen könnte.

Denn, nicht wahr: Ein «gutes Neues Jahr» ist doch wohl ein Gemeinplatz. Wann ist ein *Jahr* gut? Ein Jahr ist weder gut noch schlecht, es wird von den *Menschen* mit Gutem oder Schlechtem angereichert. Hätte ich also «gute Menschen» wünschen sollen? Man hätte das ganz allgemein als höchst unpass-

send, weil als höchst anzüglich empfunden.

Also ging ich hin und schrieb, ich *wünschte* ihnen zwar der Ordnung und des guten Brauches wegen und hiermit, jedoch in Wahrheit nichts, denn nach Bernard Shaw gebe es im Leben nur zwei Tragödien. Nämlich die eine, nicht zu bekommen, was das Herz wünscht, die andere – es zu bekommen.

Das wurde mir angekreidet, denn nichts ist gerade den Anhängern von Glückwunsch-Organen so zuwider wie Offenheit. Ich erhielt denn auch im folgenden Jahr aus diesem Kreis bedeutend weniger Neujahrskarten, die ich, meine Praxis wechselnd, damit beantwortete, daß ich den guten Leuten schrieb, was ich ihnen *nicht* wünsche, nämlich z. B. Gürtelrose, Granulome, Schneckenplage, Erhöhung des Steuerfußes, Entzug des Führerscheines (wegen Führens eines Motorfahrzeuges in alkoholisiertem Zustand), Schläge von Ehepartnern, ein Ungenügend in Mathematik im Zeugnis des sonst so hoffnungsvollen Sohnes und so. Auch das wurde mir verübelt, so daß ich zurzeit Aussicht habe, nur noch wenige Neujahrswünsche zu erhalten. Die Spreu ist vom Weizen geschieden, und der Weizen kommt nun voll zur Geltung; ich denke da an die Flasche Korn eines Ver-

lages, an das Buch einer ebenso geistvollen Redaktion, an den Brief eines Freundes, der das Thema «Glück» und «Wünsche» überhaupt vermied, an eine Zürcher Druckerei, die mir – zwar in Begleitung einer sehr gewöhnlichen Glückwunsch-karte – einen ungewöhnlich schönen Rollschinken schickte. Das hat Hand und Fuß und vor allem Format. Womit ich zur Originalität der Glückwunschkarten komme.

Man wird es mir nicht glauben, aber es gibt Leute, die haben Format, weil sie Originalität mit Format verwechseln. Oder Format mit Originalität. Je ausgefallener das Format ihrer Neujahrskarte ist, desto stärker bewiehern sie die Originalität ihrer Idee.

Sagte ich vorhin *Neujahrskarte*? Wenn ja, dann tat ich es aus lauter Gewohnheit. Es gibt *Neujahrsbretter*. Etwa in den im Schreinergerwerbe handelsüblichen Längen. Ich pflege sie zusammen mit unseren Wäschestützen aufzubewahren. Bescheidener sind jene im Format eines Pariser Stangenbrotens. Es gibt auch Karten in Format und Form eines Scheibenwischers. Denkwürdig (weil er mir auf die Füße fiel) war jener Glückwunsch, der hinsichtlich Format und Gewicht ein mittelalterliches Kräuterbuch um